

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Einzelgenpreise: Die kleine 6-gepalte Anzeigengzeile 15 Pf., die Reklamengzeile 40 Pf. Bei unv-
änderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-
Abschläge. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen
bis 10 Uhr vormittags, ordere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

73. Jahrgang.

Sinnend saß Eva vor dem breiten Kamin des Wohn-

vi. Bald, das 15000 mexikanische Soldaten gegen drei
Säbhaaren mobilisieren und zahlreiche mexikanische Kongreß-
mitglieder die aktive Teilnahme am Kriege an der Seite
Deutschlands verlangen.

Christiana, 23. April. Die Geheimhaltungen des Storkings
schlossen mit dem Ergebnis, das Norwegens strenge Neu-
tralität weiter aufrechterhalten werden soll. Von Bewaffnung
der Handelschiffe ist keine Rede.

London, 23. April. Die mit Bestimmtheit versichert wird,
gebührt Sir Edward Carson, der Erste Lord der Admi-
ralität und Führer der Unterleute, demnächst zurückzutreten.

Madrid, 23. April. Der König hat die verfassungs-
mäßigen Verfügungen wiederhergestellt.

Am die Kriegsziele.

Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses“.

Berlin, 23. April.

Der „Unabhängige Ausschuss“ für einen deutschen
Frieden“ verbreitet einen Aufruf, der sich gegen die Ent-
schiedenheit der Sozialdemokratie über den Friedensschluss
wendet. Der Aufruf wendet sich zunächst gegen die
Schiedsmannschaft, die die „unvernünftigen
Forderungen der Amerikaner“, die nur von einer
„Dambold Leute, die man nicht ernst nehmen könne“, ver-
treten würden. Dann heißt es weiter:

Der „Unabhängige Ausschuss“ verlangt Sicherung
unserer Grenzen nach Ost und West. Das die nur erreicht
werden kann durch Ausdehnung unserer politischen Wirkungs-
bereiches nach beiden Richtungen, steht jeder, der leben will. Soll
Ostpreußen auch in Zukunft der Festungsreihe Warschau-
Romno gegenüberliegen? Soll Belgien als Einfallspforte offen
bleiben in unmittelbarer Nachbarschaft unserer wichtigsten
Industriegebiete, ohne deren sichere Besitz wir überhaupt
nicht Krieg führen können? Sollen wir erweiterter länd-
licher Siedlung, deren wir schlechterdings nicht entbehren
können, für alle Zeiten entlagen? Ein Friede ohne Macht-
gewinn und Kriegssicherheitsabgaben ist gleich zu deuten mit
der Verelendung und Unterdrückung, die der Führer der
Sozialdemokratie nach eigener Erklärung vom deutschen
Volk fernhalten will.

Die sozialdemokratische Erklärung, daß sie „den Sieg
der russischen Revolution mit leidenschaftlicher Anteilnahme
begrüßt“, vertrage sich nicht mit dem Grundsatz, daß man
sich in Rußlands innere Entwicklung nicht einmischen
wolle. Niemand könne wissen, ob nicht aus der Revolution
russische Zustände hervorgehen werden, die für den Bestand
unseres Volkes in höchstem Grade gefährdend seien. Gehe
es in der Revolution auch eine starke nationale Strömung?
Demgegenüber gebe es für die Mittelmächte in der
gegenwärtigen Stunde nur eine Aufgabe: den Sieg.
Änderungen im Innern, die nicht ohne Kampf erzwungen
werden könnten, seien unstatthaft, solange Millionen der
Westen die Brust dem Feinde bieten müßten. Der Aufruf
fährt fort:

Wir sind mit der Sozialdemokratie einig in der ent-
schiedensten Zurückweisung der Behauptung unserer Gegner,
„daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu
freiwilligen Staatseingriffen zu zwingen“. Aber wir
erheben den entschiedensten Widerspruch, wenn es als möglich
erklärt wird, „durch Beitritt zu einer überstaatlichen Organi-
sation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichts-
barkeit den dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens
sichern zu helfen“. Das würde gleichbedeutend sein mit der
Ausrückung einer anglo-amerikanischen Weltregierung. Wilson
hat sich in seiner Botschaft an den Kongreß die Behauptung
von der Unfreiheit des deutschen Volkes in schroffer Form
zu eigen gemacht als je ein anderer Feind.

Schließlich spricht der „Unabhängige Ausschuss“ gegen-
über der Erklärung der Sozialdemokratie die Meinung
aus, daß eine offene Stellungnahme der Regierung
unvermeidlich sei. Die sozialdemokratische Erklärung gebe
nicht wieder, was das deutsche Volk denke, und die Re-
gierung sei verpflichtet, wissen zu lassen, daß sie die oft
betonte und empfohlene Einigkeit nicht auf diesem Boden
finde.

Ermahnungen an russische Soldaten.

Englisch-französische Bemühungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht
eine schwungvolle Schilderung des Kongresses der Abge-
ordneten der Armeen der Westfront. Dumapräsident Rod-
zianko, Abgeordneter Moditschew hielten Kriegsankündigungen
Ansprachen an die versammelten Soldaten, die denn
angeblich mit einheitlichem Schwur für die Fort-
setzung des Krieges geschworen hätten. Dann redeten
der französische Oberst Rampon und ein englischer
Major den Soldaten zu, nur keine Politik zu treiben.

stimmers und schaute in die jügelnden Flammen. Sie
ließ ihr vergangenes Leben vor ihres Weibes Augen vor-
beiziehen und dachte eben über all das Leid nach, das ihr
schon widerfahren, seit sie mit Mary nach Europa ge-
kommen war, als das Kammermädchen, welches Hans
eigens für Edda engagiert hatte, eintrat und sie fragte, ob
sie mit dem Herrn Baron gemeinschaftlich unten den Tee
einnehmen, oder auf ihrem Zimmer bedient sein wolle.

Einen Augenblick blickte sich Edda, dann entgegnete
sie: „Ich werde zum Tee hinunter kommen.“

Das graue Reisefeld war bald mit einem eleganten
schwarzen Seidenkleid vertauscht; ohne jeden Schmuck, das
reife, schöne Haar einfach in dicken Zöpfchen um den
hals erhobenen Kopf gelegt, trat sie bald darauf in den
Speisesaal.

Baron Hans trat ihr entgegen und führte sie achtsam-
voll nach dem reich besetzten Teetisch. Jakob, des Barons
alter Kammerdiener, servierte, allein seine Augen ruhten
mit schicklichem Wohlgefallen auf dem schönen jungen Paar
und in seinem Augen Gesicht war deutlich zu lesen, daß es
sich nicht durch die falsche Höflichkeit täuschen ließ, unter
deren Formen die beiden jungen Leute verkehrten.

Als der Tee eingenommen war, blieben Baron Reichen-
bach und seine Cousine allein. Die Unterhaltung stockte
einen Augenblick und Edda machte eben Anstalt, sich zurück-
zuziehen, als Hans sie bat, noch einige Augenblicke zu ver-
weilen, falls sie nicht zu müde sei. Sie nahm schweigend
ihren Platz wieder ein.

Cousine“ begann er, „ich bin Ihnen Aufklärung
schuldig, soweit ich selbst sie zu geben vermag, über den
Betrug, den man an Ihnen und Ihrer Schwester be-
gangen.“

Es war Edda peinlich zu hören, was nun folgen
mußte; sie konnte sich so ziemlich den Zusammenhang des
Besprechens denken. Nun sollte sie aus seinem Munde die
Anklage gegen seine eigene Mutter hören! — Sie wußte,
wie sehr er litt, wie tief sein elter, ehrenhafter Charakter
durch diese Tat seiner Mutter gekränkt worden; sie mußte
— das fühlte sie — um seinetwillen vergessen, was man
gegen sie und Mary gesündigt. — Nur ein Gedanke
— der an ihrer Schwester ungewisses Schicksal — ließ sie mit
Barn und das an diejenigen denken, welche so feindselig,
so verächtlich gegen sie gehandelt hatten.

vielmehr die Freiheit zu lieben. General Gurko machte mit
dem deutschen Militarismus gränlich. Das klingt alles
recht gut gemeint, wenn es nicht einen komischen Anstrich
dadurch gewinnt, daß man wegen der Notwendig-
keit spricht, die russischen Soldaten durch französische und
englische Emisäre bearbeiten zu lassen. Wie wenig
muß die provisorische Regierung eigentlich an ihre Macht
über die Soldaten glauben, wenn sie sich Ausländer zur
rednerischen Hilfe verschreibt.

Nur internationaler Frieden.

Eine telegraphische Anfrage richtete der Sozialist
Meyer, Mitglied des amerikanischen Kongresses, an das
Dumamitglied Tichetche, den Vorsitzenden des Arbeiter-
und Soldatenrates folgenden Inhalts:

„Als einziger sozialistischer Abgeordneter des amerikanischen
Kongresses bitte ich Sie kategorisch, die uns beunruhigenden
Gerüchte zu dementieren, daß die russischen Sozialisten einen
Sonderfrieden mit Deutschland begünstigen.“ Der Vollzugs-
ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates sandte Mener folgende
Antwort: „Wie in dem Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates in
Petersburg an die Völker der Welt und in der Entschlie-
dung des allgemeinen Kongresses der östlichen Arbeiter- und
Soldatenvertreter erklärt worden ist, erstrebt die gesamte
russische revolutionäre Demokratie keinen Sonderfrieden,
sondern einen internationalen Frieden ohne offene oder ver-
schleierte Annexionen auf der Grundlage einer freien Ent-
wicklung der Völker.“ — „Daß ein amerikanischer Sozialist durch
das Gerücht von einem Sonderfrieden „beunruhigt“ wird, ist
eine besonders interessante Vervollständigung der Erfahrungen
dieses Weltkrieges.“

Keine Desertion, sondern „Entfernung“.

Wertwürdige Auskünfte gab General Klemowitsch,
der Chef des Generalstabes des Generalissimus Alexejew,
als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über Massen-
desertionen aus dem russischen Heere richtig seien:
„Desertionen im eigentlichen Sinne finden nicht statt. Die
Front steht ebenso fest wie vor der Revolution. Es kommt
nur vor, daß Soldaten sich ohne Erlaubnis aus den
Truppenteilen hinter der Front entfernen und entlaufen,
aber das ist das Resultat einer falschen Auffassung
der Soldaten von der Bedeutung der Freiheit. Jedenfalls
kann ich behaupten, daß es bei uns keine Soldaten gibt,
die die Schützengräben verlassen, weil sie sich keinen Ge-
fahren aussetzen und keine Opfer bringen wollen. Sie
gehen nur fort, um ihre Verwandten und ihre Heimat
wiederzusehen. Klemowitsch meinte schließlich, alle
Bürger hätten die Pflicht, diese Soldaten zu ermahnen,
sich nicht so lange aufzuhalten, sondern an die Front
zurückzugehen.“

Weitere Mitteilungen.

Kiew, 23. April. Der ukrainische Nationalkongreß
hat sich für eine russische föderative Republik sowie für die
Autonomie der Ukraine ausgesprochen.

Buchara, 23. April. Unter dem Einfluß der russischen
Revolution hat der Emir von Buchara eine Rundgebung
veranlaßt, in der er dem Lande innere Reformen
verspricht.

Petersburg, 23. April. Der Rat der Arbeiter- und Sol-
daten-Delegierten hat beschlossen, in ganz Rußland den ersten
Mai neuen Stils, also den 18. April russischer Zeitrechnung
zu feiern. Es sind für diesen Tag auch große Arbeiterkun-
stgebungen, wie sie in Rußland noch nie erlebt worden sind,
im ganzen Lande vorgelesen.

Der Krieg.

Nach längerer Pause beginnen jetzt die Engländer mit
einer neuen Offensivbewegung, während die Franzosen,
von den furchtbaren Verlusten ermattet, nur noch Einzel-
vorfälle führten.

Neue Kämpfe bei Lens.

Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Loos
und der Bahn Arras-Cambrai dauerte gestern der
Artilleriekampf an. — Nordwestlich von Lens drangen englische
Sturmtruppen in 500 Meter Breite in unseren vordersten
Graben; sie wurden durch Gegenstöße zurückgeworfen. —
Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach
Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe be-
gonnen.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz. Vormittags
war nur nordöstlich von Soissons die Feuerartillerie ge-
steigert. — Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der
Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit
zunehmender Heftigkeit. — Handgranatenkämpfe folgten

„Besser“, entgegnete Edda, „lassen Sie, da sich ja alles
zum Guten gewendet hat, das Vergangene vergessen sein!“
— Voll und klar blickte sie bei diesen Worten ihn an;
dann fuhr sie fort — fest, beinahe rau: „Nur das eine
werde ich nie vergessen: die Art, wie man gegen Mary
gehandelt hat! — So lange meiner Schwester Gesicht un-
bekannt bleibt, so lange ich sie nicht wieder an meiner
Seite habe — so lange werde ich unsere Feinde als ihre
Mörder betrachten, die ich zur Rechenschaft ziehen muß,
sobald ich für meine Überzeugung Beweise beizubringen
imstande sein werde.“

„Ich hätte es auch nicht anders von Ihnen erwartet,
Cousine“, sagte Hans düster; „doch glauben Sie ja nicht,
daß vermöge Ihrer Hochherzigkeit die Verbrecher un-
bestraft bleiben. Das Schicksal Marys beschließt auch
mich — mehr wohl als Sie glauben, Edda! — Doch was
können wir tun, um Aufklärung zu erlangen, das ich nicht
längst in der ausgiebigsten Weise getan hätte?“

Teilnahmevoll sah Hans in das tieftraurige Gesicht
seiner jungen Verwandten, er konnte den Blick nicht ab-
wenden von ihren schönen Augen. Als dann ihre Augen
den seinen begegneten, errötete sie leicht, doch schnell gefaßt
erwiderte sie: „Diese Ungewißheit und Unstätigkeit martern
mich entsetzlich; ich kann nichts tun, als Mary beklagen
und um sie weinen, während sie vielleicht dringend meiner
Hilfe bedarf. Diese und ähnliche Gedanken bringen mich
zur Verzweiflung.“

Edda stand mit hastiger Bewegung auf; man konnte
sehen, daß sie tief ergriffen war, ihre Augen schimmerten
feucht. Leise, mit zitternder Stimme sagte sie: „Gute
Nacht, Vetter!“

Hans reichte ihr seine Hand. Wie hatte er das stolze
Mädchen so von seinen Gefühlen beherrscht, übermannt ge-
sehen wie in diesem Augenblick. All die heiße Liebe zu
ihr, die er aus seinem Herzen verbannt gewöhnt, lebte
mächtig wieder auf. Er hätte vor ihr niederknien, sie
um Verzeihung bitten mögen, daß er es vermocht hatte,
an ihr zu zweifeln.

(Fortsetzung folgt)

sich auf dem Chemin des Dames-Mäden ab-
französischer Angriff nordwestlich von La Basse
brach verlustreich zusammen. — Zwischen
Suippes-Niederung drachten Vorstöße dem Franzosen
Vorteil. — Wir machten am Hochberg südlich
Moronvillers und durch Eindringen in die
Stellung südlich von St. Marie-aux-Bois über 80
Kriegsgefangene.

Geeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts.

Unsere Flieger schossen vier feindliche Ballons
Brand und brachten in Luftkämpfen 11
Absturz. Rittmeister Freiherr v. Nidtschoten
46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male
Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherr v. Nidtschoten
geliefert 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen
auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert.
abwurf russischer Flieger bei Lida wurde durch
auf Wolodczno und Lurej (nordwestlich bema-
von Minsk) vergolten.

Macedonische Front. Am Ostufer des
südöstlich des Dojran-Sees heftiges Artillerie-
nur am Dojran-See ein englischer Angriff
wurde von den bulgarischen Truppen abgewie-
unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft
Kampf ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ruder.

Wien, 23. April. Der amtliche Ge-
melde auf allen drei Kriegsschauplätzen
Belang.

Die Aisne—Champagne-Schlacht flammte.

Erazungene Kampfpause bei den Fran-
Die von deutscher ausländiger Stelle
22. April geschrieben wird, kante am 21. April
an der Aisne—Champagne-Front sichtlich ab.
gewöhnlich starken Verluste der Franzosen in
gangenen Schlachttagen beim Zusammenstoß mit
heftigsten schlagenden deutschen Verteidigern
Gegner augenscheinlich eine Kampfpause ausgemacht.

Nachträglich wird gemeldet, daß am 19. April
Häuseroberung der ehemaligen Zuckersabrik Cerna
einem blutig zurückgewiesenen zweimaligen
Angriff am Vormittag des 21. südöstlich
Maschinengewehre und Gefangene in unserer Hand.
In der Champagne wurden nördlich Broennes
Infanterie-Ansammlungen in unserem Bereich
bestimmt, Handgranatentruppen abgewiesen und
Banzernwagen durch unsere Artillerie zerstört.
erlitten die Franzosen nordöstlich Broennes bei
glückten Teilangriff in unserem Feuer schwere
Eine in der Nacht vom 20. zum 21. April
Unternehmung in der Gegend von St. Eloi ergriff
Gegner, dessen Gräben durch unser Granatfeuer
waren, sehr große blutige Verluste erlitt. Un-
trupp brachten die wenigen Überlebenden als
nebst Maschinengewehren, einem Minenwerfer und
Gerät zurück. Auch

Im Raum von Arras.

sowie zwischen Ancres und Somme brachten
deutsche Patrouillenwärtische Gefangene und
Zum Angriff angelegte stärkere feindliche Kräfte
bei Beaucamp und Villers-Bouché unter schweren
zum Teil im Nahkampfe, abgewiesen. Vor einem
schmalen Frontabschnitt wurden dort 300
gezählt.

Das abgeschossene feindliche Luftschiff.

Das bei Neuport brennend in See abgeschos-
sene Luftschiff, das acht Mann Besatzung und
schinengewehr-Gondeln führte, wurde trotz heftigen
wehr von unseren Fliegern aus einer Entfernung
20 Metern abgeschossen.

Die Beschießung von Calais.

Wie Senfer Blätter aus Paris erfahren, um-
Wiltärwache die bei dem deutschen Flotten-
schossen Häuser von Calais, unter deren
zahlreiche Leichen hervorgezogen wurden. Die
Treffer während des viertelstündigen Bombard-
ments mit 150 Geschossen. Zur Verbesserung der
vorrichtungen für die Hafeneinfahrt wird eine
ministerielle Kommission in Calais erwartet.
adrisch-britische Kanalschiffahrt erfordert gegenwärtig
der gesteigerten Minengefahr erhöhte Vorsicht.
sicheren Berichten aus Dünkirchen über den
jamen deutschen Fliegerangriff fehlen die Anga-
ben, außer dem Hafenviertel auch andere Stadtteile
haben.

London, 23.

Die Zeitungen melden, daß 28 deutsche
darunter einige Offiziere, in dem Gefecht im
getötet worden seien; sie lagen in der Nähe
Dover neben 22 gefallenen Engländern.

Deutsche Nacht im Kattegatt.

Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutsche
pedoboot im Kattegatt eine lebhafteste Tätigkeit
bei Falkenberg wurden zwei Handelsdampfer, we-
lich dänische, die nordwärts fuhren, von ihnen
und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein
Dampfer von einem Torpedoboot angehalten, auf
deutsche Flagge gehißt und er von dem Torpedo-
südlicher Richtung fortgeführt.

Rotterdam, 23. April. In Dordrecht traf an
holländischen Schoners die gereitete Bemannung
dischen Schoners „Amanda“ aus Götterburg ein.
vor Dordrecht durch ein U-Boot in Brand gesteckt
senkt worden.

Christiana, 23. April. Hier sind ein Offizier,
und ein Matrose aus der Britenbesatzung des
U-Boots nach Deutschland durchgereist, das in der
den norwegischen Dampfer „Evanfos“ angehalten
und nach einem Kampf mit einem englischen U-
Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verlor.
Der Dampfer ist mit der deutschen Mannschaft in
eingelaufen, von wo die norwegischen Behörden die
gestatteten.

Kleine Kriegspost.

Königsberg, 23. April. Nach dem Material
für Verschiebung der Ostpreußen ist die
Verschiebung wahrscheinlich noch höher, als be-
nommen wurde, nämlich über 10000.

Konstantinopel, 23. April. In der Nähe der
wurde ein feindliches Transportschiff von 1200
mit zwei Schornsteinen durch ein U-Boot versenkt.

Konstantinopel, 23. April. Der bei Gass
Feind hat seinen rechten Flügel noch weiter
und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellung.

Seiter der kaiserlichen Buchbetriehe Verfahren wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz schweben.

Marsburg. Laut landrätthlicher Verfügung sind sämtliche Privatwirthschaften im Kreise durch Anlegung von Siegeln zu schließen, Benutzung ist nur gegen besondere Erlaubnis zulässig. — Der Anspruch der Ziegenhalter auf Butter und Milch ruht solange, wie die in der Wirthschaft gewonnene Milch zur Deckung des Bedarfs ausreicht. Ein Liter Ziegenmilch wird gleich 40 Gr. Butter gerechnet. — Die pferdecolonial- und Lebensmittelgeschäfte bleiben jetzt Sonn- und Feiertags ganz geschlossen.

Marsburg. In den letzten Tagen sind hier einige Pockenkrankungen eingeschleppt und festgesetzt worden. Es sind deshalb vorläufig vier öffentliche freiwillige unentgeltliche

...richtigen, wandle ich die Eisenbahnverwaltung an die hiesige Kriminalpolizei, der es gelang, den durchtriebenen Dieb in Person des anzusehenden Badmeisters Heinrich Schomberg aus Volkmarshausen zu ertappen, der seit annähernd vierzig Jahren im Dienste der Eisenbahnverwaltung steht und in Volkmarshausen unbegrenztes Vertrauen genoss. Schomberg lebte in guten Verhältnissen, besaß ein eigenes Häuschen in Volkmarshausen und sein Rinsch traute ihm die Gepäcküberseher zu. Eine Hausfuchung bei ihm förderte eine ganze Wagenladung gekohlener Güter zu Tage, besonders viel Leinwand, Angasse, seine Damenwäsche, dann ganze Kisten Nahrungsmittel aller Art, Knorr's Suppenwürfel, Backpulver, Kaffeefas, sehr viel Kolonialwaren, wobei sich ergab, daß Schomberg seit Jahren diese Gepäcküberseher systematisch betriebe hatte. Die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts verurteilte Schomberg nach achtstündiger Verhandlung wegen Diebstahls als fortgesetzte Handlung zu 1 Jahr und sechs Monaten Gefängnis, seine beiden erwachsenen Töchter Frieda und Rosa wegen Beihilfe zu je zwei Wochen Gefängnis.

Röln. (Ueberrmäßiger Verdienst.) Wer heute in einer Wirtshaus etwas zu essen bestellt, erhält in vielen Fällen ein halbes Schnittchen Brot dazu. Für letzteres sind 5 Pf. besonders zu zahlen. Außerdem ist eine Brotmarke zu 25 Pf. abzugeben. Wenn nun eine halbe Scheitte Brot wirklich 25 Pfennig wiegt, weißt ist es aber weniger, so erhält der Wirt für jedes Pfund Brot 1 Mk., während der Käufer nicht mehr als 22 Pf. für das Pfund nehmen darf. Folglich erzielt der Wirt beim Brotverkauf einen Gewinn von 450 Prozent, was wohl als übermäßiger Verdienst bezeichnet werden darf.

o sechs Bauerngehöfte eingekerkert. Ein Großfeuer
at in dem ritterschaftlichen Dorfe Barum in Wedden-
urg innerhalb weniger Stunden sechs Erbpächtergehöfte
in Asche gelegt. Während das Vieh gerettet werden
konnte, ist sämtliches Rauchfleisch der Dorfeinwohner,
wa 100 Sentner, der sich bei einem der Erbpächter,
auf dem Räucherboden befand, sowie bei einem andern
Erbpächter das Fleisch von zwölf Schweinen mitzer-
brannt.

Taschenlampen für Taubstumme. Eine kürzlich eroberte elektrische Taschenlampe will Taubstummen die Verständigung durch die Fingersprache auch in der Dunkelheit ermöglichen. An der inneren Handfläche wird mit Hilfe eines Bandes eine Batterie, von der aus elastische Leitungen zu den Fingern führen, festgehalten. An den Fingern sind mit Hilfe von Ringen kleine Glühbirnen angebracht; wenn diese Glühlampen leuchten, kann die Fingersprache auch im Dunkeln verständlich werden.

Die große Lawinengefahr in der Schweiz. Im Kanton Uri und im Nussthal herrscht zurzeit große Lawinengefahr. In Erftfeldthal wurde ein Stall mit zehn Stück Großvieh umgestürzt. Eine Kälbsotome mußte unverrichteter Dinge abgetrieben werden und bemerkte, wie eine weitere Lawine ein

Haus und einen Stall zerstörte. Tags darauf überschüttete eine Lawine südlich des Bahnhofes Gräbels die Brücke der Gotthardbahn, so daß der Betrieb einseitig bewältigt werden muß. Gegenüber der Kirche von Wassen wurde ein Stall mit vier Rindern überschüttet. Auf dem Gurnellerberg begrub eine andere Lawine ein Haus und tötete eine Frau, ein Kind und zwei Männer. Die Bewohner anderer verschütteter Häuser konnten gerettet werden. Ferner wurden sechs Ställe zertrümmert. Wegen der fortgesetzten Gefahr ist die ganze Gegend abgesperrt, die Häuser auf dem Gurnellerberg werden geräumt.

Gerichtsfunktionen in Österreich. In einer Strafverhandlung, die kürzlich vor dem Linzer Landgericht stattfand, war zum erstenmal eine Frau als Gerichtsfunktionärin tätig. In Deutschland werden bekanntlich schon seit längerer Zeit Frauen als Gerichtsfunktionärinnen beschäftigt.

Guter Saatensatz in Österreich. Wiener Blätter melden, daß die Überwinterung der Saaten in Österreich sehr gut von statten gegangen sei, und daß nirgends weder in Österreich noch in Ungarn, nennenswerte Schäden vor- gekommen seien.

Eine neue Brandkatastrophe in Wladivostok. Von einem neuen furchtbaren Brandunglück, dem fünften seit Ausbruch des Krieges, ist Wladivostok heimgesucht worden. Ein Funken flog in die Salpeterminen. Die Explosion und die Brände, die dadurch verursacht wurden, vernichteten mehrere Schiffe und zwei Munitionslager.

Keine Fleischlosen Tage in Frankreich. Eine neue Verfügung der französischen Regierung hebt die Verordnung über die zwei Fleischlosen Tage, die am 25. April beginnen sollten, wieder auf, verbietet aber den Gastwirten und Hotelinhabern, bei den Abendmahlzeiten irgendwelches Fleisch oder andere Schlächterware zu liefern. Infolgedessen sollen die Schlächterläden um 1 Uhr mittags schließen.

Eintauschlung rumänischen Geldes. Im belebten rumänischen Gebiet finden bei Gehalts- und Lohnzahlungen an deutsche Heeresangehörige die von der Banca General Romana ausgegebenen neuen Lei-Noten Verwendung. Den nach dem Heimatgebiet zurückkehrenden Militärpersonen bietet sich zunächst im belebten Gebiet, dann bei bestimmten Heeresklassen des Inlandes die Möglichkeit der Eintauschlung dieser Noten in deutsches Geld. Etwa von Bankanstalten des Inlandes eingewechselte neue Lei-Noten können bei der Kasse der Zentral-Verrechnungsstelle für Rumänien in Berlin, Behrenstr. 21, am festen Kurse von 80 Pfennig für 1 Lei eingelöst werden.

Unausgenutzte Gemüsepflanzen. Der Botaniker Professor Dr. Graebner hielt jüngst in Berlin einen Vortrag über eine ganze Anzahl wild wachsender Pflanzen, die sich sehr gut zur Bereitung von Gemüse und Salaten eignen, und die in andern Ländern, z. B. in England, Frankreich und Belgien, sich häufig auf den Speiseflächen finden. Zu ihnen gehört z. B. die Brennessel, die in jugendlichem Zustande kurz über dem Boden abgeschnitten, gekaut und gewiegt, wie Spinat schmeckt. Es gehören ferner hierher die Sprossen des Hopfens, der Sauerkampfer, die Vogelmilch und der Giersch oder Biegenhieb; letzteren sollte man jedoch erst, um etwa vorhandene schädliche Stoffe zu entfernen, mit Salzwasser aufquellen lassen, worauf das Wasser weggeschüttet werden muß. Der Sommer liefert den Aushalt, den wilden Rohn oder Ratschmohn, die Ralwen, wilde Hebericharten und verschiedene Doldengewächse, die man allerdings, da ihre Blätter denen des Schierlings ähneln, nur verwenden darf, wenn man sie genau kennt. Auch die Blätter der Rettiche und Radieschen lassen sich mit Vorteil für unsere Küche verwenden. Ein in England beliebtes Gericht sind die Blätter junger Primeln. Alle möglichen Distelfarnen werden in verschiedenen Gegenden gegessen. Manche Salatpflanzen, wie z. B. die Drummertresse, lassen sich auch als Gemüse zubereiten. Einen sehr guten Salat ergibt das gemeine Gänseblümchen. An Wurzelgemüsen sind zu nennen: die Erbsen (Schweinemöhre), die große gelbe Nachtkerze, die Bichorie u. a.

Der einzige sympathische Großfürst. Die Turiner „Stampa“ läßt sich an Petersburger berichten, daß von allen Großfürsten der Familie Romanow nur ein einziger sich nach wie vor der Gunst des Volkes erfreue: Dmitrij Pawlowitsch, der Mann, der Rasputin aus dem Wege geräumt habe, der Sohn jenes Großfürsten Paul, der seine morganatische Heirat mit dem Exil büßen mußte (das Exil bestand, nebenbei bemerkt, in einem recht vergnüglichen Aufenthalt in Paris). Der Großfürst soll Rasputin auf Anstiftung der Großfürstin Olga, der ältesten Tochter, getötet haben. Olga habe dem sie verehrenden Großfürsten gegenüber wiederholt erklärt, daß ihr Rasputin geradezu Übel einflüßte, und daß er auf irgendeine Weise entfernt werden müsse. Eschwer sei der Fall dann noch dadurch geworden, daß Rasputin sich der geplanten ehelichen Verbindung zwischen Dmitrij Pawlowitsch und der Großfürstin widersetzt und das Paar auf seine Seite gebracht habe. Es wird hier zum erstenmal behauptet, daß ein Großfürst der Mörder Rasputins gewesen sei; bisher hieß es immer, daß der mit einer Großfürstin verheiratete Fürst Jusupow die Tat begangen, und daß der Großfürst nur die Hand im Spiele gehabt, aber nicht persönlich ein- gearbeitet habe.

Neugierige Parlamentarier. Ein unter dem Titel „Das parlamentarische Leben“ in London erschienenen Büchlein teilt mit, daß im Laufe der letzten parlamentarischen Tagung der Staatssekretär im Kriegsamt, Herr Tennant, auf 2111 Fragen neugieriger Parlamentarier- glieder zu antworten hatte. S. W. Forster auf 1686, Skauith auf 1662 und Samuel auf rund 1200. Der neugierigste aller Abgeordneten war Herr Ginnell, der an die verschiedenen Minister nicht weniger als 809 Fragen richtete. Unter den Rednern der letzten Tagung ragte Herr Skauith hervor: die Reden, die er gehalten hat, be- deckten im Amtsblatt nicht weniger als 202 Spalten.

Die frierende Redaktion. Die Stadt Delft in Holland sah kürzlich, wie so viele andere Städte Europas, ohne Kohlen da und hätte wahrscheinlich erfrieren müssen, wenn ihr nicht eine von hohem Gemeinwohl erfüllte Fabrik- leitung wenigstens einigermaßen aus der Not geholfen hätte, indem sie ihre eigenen großen Kohlenvorräte zur Verfügung stellte. Zu denen, welche sich bereits auf ein langames Einfrieren gefaßt gemacht hatten, gehörte auch die Redaktion des „Delftsche Courant“; sie scheint jedoch den Humor trotz der großen Gefahr, in der sie schwebte, nicht ganz verloren zu haben, was aus folgender Rundgebung ersichtlich ist: „Der Ton unseres Blattes dürfte heute und die folgenden Tage vielleicht etwas kühler sein als gewöhnlich, da die Schriftleitung auf dem Gefrierpunkt angelangt ist und mit steifen Fingern die Feder festhalten muß. Wir haben auf ver- schiedene Art der Kälte Herr zu werden versucht: wir hielten feurige Ansprachen, laßen flammende Gebete,

waren erfüllt von glühender Vaterlandsliebe, sammelten feurige Kohlen auf unserer Feinde Haupt, entzündeten in Liebe, schickten schönen Nachbarinnen feurige Blicke, trieben auch Zimmergenuss, stellten schließlich sogar ein brennendes Licht ins Ofenloch, um uns einzureden, daß der Ofen brenne — aber keines dieser Mittel schien nützen zu wollen. Die Temperatur blieb all' unseren framp- haften Versuchen gegenüber reserviert und kühl, so eilig kalt. Morgen wollen wir es mit dem Vortrag von Frühlingsliedern versuchen: wir hoffen stark, daß ein mit Blut vorgetragenes Gedicht, „Der liebe Dens ist kommen“, suggestiv wirken und uns in Brand stecken wird.“

Die partielle Entfernung des Gehirns. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtete der Chirurg Dr. Guépin über neue Versuche zur Entfernung erkrankter Gehirnteile beim Menschen. Er selbst hat an mehreren Soldaten, die schwere Gehirner- leihungen erlitten hatten und dem Tode preisgegeben zu sein schienen, Operationen vorgenommen und beachtens- werter Erfolge erzielt: er hat die kranken Teile weg- geschnitten, und die von ihm operierten Kriegsverletzten sollen sich auf dem Wege der Besserung befinden; einer von ihnen entwickelt sich trotz des Verlustes eines großen Teiles seiner linken Gehirnhälfte geistig durchaus normal. Aus der Beobachtung dieses Soldaten und neun anderer Fälle schließt Dr. Guépin: 1. daß die partielle Ent- fernung des Gehirns beim Menschen möglich und verhältnis- mäßig leicht ist, und daß sie Verwundete, die zu einem sicheren Tode oder wenigstens zu unheilbarem Siechtum verurteilt zu sein schienen, retten kann; 2. daß die Operierten manchmal laun zu merken scheinen, daß sie diesen oder jenen Gehirnteil verloren haben.

Amerikanische Milliarden. Wo immer von Amerika die Rede ist, erklingt sicher auch das Wort „Milliarde“. Einen Amerikaner, der nicht mindestens „Milliardär“ ist, können sich gewisse Leute offenbar gar nicht vorstellen, und als jetzt Amerika in den Krieg eintrat und der amerika- nische Senat einen Kriegskredit von 7 Milliarden Dollars bewilligte, rechneten ihre Mathematiker der staunenden Mitwelt sofort vor, daß dies nach deutschem Gelde fast 80 Milliarden Mark seien, und daß wir Armen von den Ver- Staaten noch fürchterliche Dinge zu erwarten hätten, da wir mit so gewaltigen Summen natürlich nicht Schritt halten könnten. Die ängstlichen Gemüter mögen sich be- ruhigen: wie in dem Dollarlande fast alles ins Maßlose übertrieben wird, so auch die Milliardenrechnung. Für den Amerikaner sind nämlich nicht erst tausend, sondern schon hundert Millionen eine Milliarde, daher die unheim- lich vielen Milliarden und die schwindelerregenden Zahlen — das Wort „Schwindel“ im weitesten Sinne genom- men —, mit denen operiert wird, so oft von der amerika- nischen Kriegskasse für die Alliierten gesprochen werden muß.

Ein grimmiger Theaterfeind. Ein schlesi- sches Blatt veröffentlicht eine den Poststempel Reichenbach i. Schl. tragende Urchrift eines Bauern, die sich mit einer Anzeige des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur be- schäftigt. „Ich las“, so heißt es dort, „Ihre Anzeige, wo- nach Sie Beiträge zur Förderung der Theaterkultur suchen, und muß mich wundern, daß es jetzt noch solche verrückte Leute gibt, die noch zu derlei Gerümpel Zeit und Lust haben. Es ist dies höchstens für Kinder und Narren. Unsere Landfrauen sind froh, wenn es abends ist und sie vor Müdigkeit einschlafen können, anstatt ins Theater zu gehen, und es müssen solchen faulen Theatergeistes weder Brot noch Fleischstücke gegeben werden, sondern sie müßten sich das Futter auf unserem Dünger wie die Krähen suchen. Von mir kommt jetzt, wo ich den Blödsinn las, nichts mehr in die Großstadt, eher kriegen die Hunde das übrige Fleisch und die Butter, ehe ein Theaterpieler oder -besucher in der Großstadt. A. B., s. St. Wilkau.“

Lezte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 23. April, abends. (W. A. A. A. A.)

Auf dem Schlachtfeld von Arras ist heute der neue englische Ansturm unter schweren Verlusten erfolglos zusammengebrochen.

An der Aisne und in der Champagne zeitweilig harter Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Zum versuchten Durchbruch.

Barich, 24. April. (U.) Der schweizerische Pri- stelegraph meldet aus Paris: Die bisherigen Ergebnisse der großen Offensive rechtfertigen nach der Meinung der Militär- fachverständigen die Erwartungen auf einen Durchbruch der deutschen Front nicht mehr. Die englischen Militärschri- fter berichten von einem Frontstille, daß die artilleristische Ueberlegenheit der Alliierten im ersten Abschnitt der Offen- sive eine etwa 20fache gewesen sei.

England.

Basel, 24. April. (U.) Einer Privatmeldung zufolge herrscht in London seit einigen Tagen große Sorge über das Schicksal von 4 Gefährdeten, die im Kanal vor der Themse Dienst hatten und von denen man seit 14 Tagen nichts mehr gehört hat. Inzwischen habe die Admiralität die Torpedierung des einen Gefährdeten bekannt gegeben. Man glaubt jedoch, daß auch die anderen drei verloren seien.

Geheimorder gegen den König von Griechenland?

Amsterdam, 24. April. (U.) Nach einer Meldung aus London, befindet sich in der Hand des Generals Sarrail eine Geheimorder der französischen Regierung, den König von Griechenland gefangen zu nehmen und dann in Frank- reich zu internieren, sobald Sarrail den Beweis royalistischer Intriguen gegen die Entente haben werde.

Amerika.

Amsterdam, 24. April. (U.) Trotz widersprechen- der Nachrichten und nur undeutlicher Äußerungen Wilsons, ist zwischen England und Amerika eine Uebereinstimmung darüber erzielt worden, die Lebensmittelausfuhr Amerikas nach Europa auf ein Mindestmaß zu reduzieren und eine scharfe Kontrolle durch Amerika durchzuführen. Vorräte Amerikas sind für die Entente aufgelaufen worden, die Entente wird unter Amerika und der Entente verteilt. Wilson macht den europäischen Neutralen Schwierigkeiten, um nach der Meinung der englischen Politiker sich an ihnen zu rächen, weil die Neutralen Wilsons Kriegsruf nicht unterstützten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Dillenburg

Die Anordnung vom 2. Januar 1917 — Reichenbach — wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle wie folgt geändert:

§ 1 Die Kleinhandelspreis für Zucker bunten Randisugler auf 45 Pfg. und für weißen Randisugler auf 47 Pfg. pro Pfund festgesetzt.

§ 2 Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, 11. April 1917.

Der Kreisaußschuß

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Dillenburg

Leihweise Ueberlassung von Drillmaschinen

Der hiesigen Kriegswirtschaftsstelle sind von dem wirtschaftsamt in Frankfurt a. M. eine Anzahl Drill- maschinen zur Verfügung gestellt worden, die mit Pferden und Bedienen der Sämaschine unterrichteten Fahrer leih- lassen werden können. Als Leihgebühr für eine Maschine würde Mk. 5.— je Tag zu zahlen sein. Die Pferde kostenlos gestellt. Jedoch werden Transportkosten für die Pferde in Anrechnung gebracht. Der Fahrer Mk. 1.— den Tag, außerdem freie Unterkunft und Essen. Ebenfalls sind die Pferde unterzubringen und zu ver- nach den für Geteilung von Militärpferden geltenden Maß bei Anträgen auf leihweise Bestellung von Ma- ist anzugeben, ob die Bestellung

1. mit oder ohne Pferde
2. mit oder ohne Fahrer
3. nach welcher Destination
4. von wann ab
5. voraussichtlich für welche Zeit

beantragt wird.

Fehlangeige ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 19. April 1917.

Der Landratsamt Dillenburg

Anträge hiesiger Landwirte auf leihweise Ueber- Drillmaschinen sind bis spätestens zum 25. nachmittags 5 Uhr auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses Herborn, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister: Dillenburg

Reflektanten auf Torfstreu

wollen sich auf dem Rathause Zimmer Nr. 6 mel- den.

Der Wirtschaftsaussch.

Städtischer Arbeitsnachw.

Baierstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte allen

Dienstdauern: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Zur Erzielung der für die Ärzte nötigen be- Zeiteinteilung, die auch im Interesse

Patienten liegt, und zur Vermeidung

Toppelwegen wird das Publikum ge- bei Beratungen sich

an die Sprechstunden zu hal-

und Besuche für denselben Tag mög-

vor 10 Uhr morgens zu bestellen.

Für Beratungen außer der Sprechstun-

und für Besuche, die nach 10 Uhr morgens

selben Tag bestellt werden oder bei denen

die Stunde der Ausführung nicht überlassen

wird, künftig ein Zuschlag von 1 Mk. be-

werden.

Sprechstunden sind 3 St.: 8—1/2, 10, 11

Sonn- u. Feiertags nur 8—1/2, 10 Uhr.

Die Herborner Aerzt.

Künstlergesellschaft Blum

gibt in

Sinn im Gasthaus Kunz

Mittwoch, den 25. April

2 große Vorstellungen

Großes vielhaltiges Programm.

Mittwoch nachmittags 4 Uhr:

Kinder- und Familienvorstellung

Abends 8 Uhr: Hauptvorstellung

Preise der Plätze: Erwachsene 80 Pfg. und

Kinder die Hälfte.

Es ladet ergebenst ein Die Direk-

Brothest Nr. 1139

verloren gegangen Gegen Be-

lohnung abgegeben bei

O. Ströbmann, Dillstr. 5.

2-3 Zimmer-Wohnung 1 Brille.

gesucht. Näheres Die Polize-

Sinnerlandstr. 2.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbeg, gute Erfolgs

Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Übungsstunde.

Schmied

gegen Vergütung

Gesund

Die Polize-

Kirchliche

Evang. Sch

Dienstag

Übungsstunde.